

### **Erich Meyer**

(Heeres-Studienrat. Auf der Anstalt seit 1. 4. 38)  
gefallen am 19. 12. 43 als Leutnant und Kompanieführer im Osten

### **Gerhard Ludwig**

(Jgm. v. 7. 1. 35 — 31. 3. 43)  
gefallen am 30. 10. 43 als Unteroffizier in einem Jägerbataillon

### **Willibald Steinmetz**

(Lehrer und Erzieher. An der Anstalt seit 1937)  
gefallen am 5. 12. 43 in Rußland als Leutnant im Art.-Regt. 257

### **Joachim Oesterreich**

(Jgm. v. 1. 11. 35 — 31. 1. 39)  
gefallen am 12. 8. 43

### **Klaus von Kalckreuth**

(Jgm. v. 13. 4. 34 — 30. 6. 42)  
am 11. 2. 44 als Oberfähnrich der Luftwaffe abgestürzt

### **Günter Lehmann**

(Lehrer und Erzieher. An der Anstalt seit 1938)  
gefallen am 6. 2. 44 als Oberleutnant und Batteriechef in einem  
Flak-Regiment in Italien

### **Walter Janetzke**

(Jgm. v. 12. 1. 31 — 31. 3. 40)  
gefallen am 10. 10. 43 als Leutnant und Ordonnanzoffizier  
in einem Panzerregiment

### **Willi Lehmann**

(Jgm. v. 1921 — 1927)  
gefallen im September 1943 als Obergefreiter in Afrika  
und sein Bruder

### **Herbert Lehmann**

(Jgm. v. 1921 — 1925)  
gefallen im Oktober 1943 als Obergefreiter in Rußland

### **Wilhelm Bremer**

(Jgm. v. 1. 2. 35 — 31. 3. 37)  
gefallen am 17. 2. 44 als Obergefreiter bei Narwa.

Das Große Militär-Waisenhaus Potsdam wird der  
Gefallenen stets ehrend gedenken.

# Die Kuppel

## Feldpostbrief

### des Großen Militär-Waisenhauses Potsdam

Potsdam

Graz-Südost / Liebenau

Zeit

Nummer 1

Mai 1944

4. Jahrgang

Wieder hat der Krieg eine schmerzhaftige Lücke in unsere Reihen gerissen. Kurz nach Weihnachten kam die uns allen unfaßbare Nachricht, daß unser Erich Meyer nie mehr zurückkehren wird. Gleich so vielen Kameraden unseres Großen Militär-Waisenhauses, die gläubig und einsatzbereit ins Feld hinausgezogen sind, liegt auch er nun in russischer Erde zur letzten Ruhe gebettet.

Worte erscheinen uns arm und unzulänglich, um das auszudrücken, was wir alle bei diesem neuen, schweren Verlust empfinden. Hier ging der Besten einer von uns, der berufen war, mit dem Reichtum seines Wesens und Könnens dem Aufbau unserer Oberschule wie auch der ganzen Anstalt zu dienen. Hilfreiche Güte und adelnde Strenge machten ihn zu einem Erzieher, der nicht nur durch Tun und Lehre, sondern vor allem durch sein ganzes Sein vorbildlich wirkte. Seine gediegene und lautere Art, die ihm eigene Festigkeit und Zielstrebigkeit, vor allem aber seine tiefe, männliche Frömmigkeit waren Kräfte, die der Anstalt und uns, seinen Freunden und Kameraden, schwer ersetzbar sind. Und darum wird er auch uns und allen Jungmännern, deren Erzieher er war, unvergeßlich bleiben.

In Ehrfurcht stehen wir der Gattin unseres Erich Meyer zur Seite, die um ihren gefallenen Lebensgefährten trauert, wie auch den Eltern, denen der Heldentod ihres Sohnes so schweres Leid bereitet hat. Doch wir wissen, daß sich diesem Schmerz, wie tief und unaufhebbar er auch ist, der Trost zugesellt aus dem Bewußtsein, daß das Opfer des Lebens für Volk und Vaterland unverloren ist.

„Lebe droben, o Vaterland,  
Und zähle nicht die Toten! Dir ist,  
Liebes! nicht einer zuviel gefallen.“

*Drube.*

Der Vater unseres ehemaligen Jungmanns Ulrich Rentzsch übersendet Abschrift eines Briefes seines Hauptmanns und Bataillons-Kommandeurs:

„Leider muß ich Ihnen die traurige Mitteilung machen, daß Ihr Sohn seit 21. 9. 43 vermißt ist. Da ich von Ihnen keine Anschrift hatte, habe ich am 24. 9. sein Stammregiment verständigt, damit Sie Nachricht erhalten. Ich nehme an, daß diese inzwischen von dort aus erfolgt ist..

Ihr Sohn war am 15. 9. 43 dem Batl. zugeteilt und wurde der 7./480 als Zugführer beigegeben. Am 21. 9. führte Ihr Sohn die Nachhut und wurde nach Aussage eines Melders in Sary-Krutilowo durch Beckenschuß schwer verwundet. Da der Russe zu selben Zeit angriff, konnte er nicht geborgen werden. Die Nachhut selbst mußte sich kämpfend zurückziehen und verlor noch etliche Leute.

Als der Kampf beendet, begaben sich 3 Mann nach vorne und erreichten die Stelle, an der Ihr Sohn verwundet worden war, ohne ihn jedoch zu finden. Bei weiterem Suchen in der Ortschaft erhielt das Kommando Feuer und mußte sich

zurückziehen. In derselben Nacht setzte sich die Truppe vom Feinde ab. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß Ihr Sohn verwundet in Feindeshand gefallen ist.

Werter Herr Rentzsch! Wenn ich Ihnen so unumwunden alles klarlege, dann nur, weil ich annehme, daß die reine Wahrheit, auch wenn sie noch so traurig ist, ein großer Trost für Sie sein wird. Die Hoffnung, Ihren Sohn wiederzusehen, ist bei diesem Gegner gering. Ich selbst stehe seit Beginn hier in Rußland in vorderer Linie und habe diesen Gegner kennengelernt.

Ihr Sohn hat sich in der kurzen Zeit als vorbildlicher Führer gezeigt und die Achtung aller erworben. Das Batl. wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Sollte ich noch irgend etwas von Ihrem Sohne in Erfahrung bringen, werde ich berichten.

In tiefem Mitgefühl grüßt Sie und Ihre verehrte Gemahlin

Ihr *H. Hehning*, Hauptmann und Batl.-Kdr.

Feldwebel Baumgart, Vater des ehemaligen Jungmanns Günther Fanselow, schreibt uns:

„Gemäß dem Wunsche meines Sohnes, des Gefr. und Uffz.-Anwärters Günther Fanselow, teile ich Ihnen mit:

Günther wurde am 13. August 1925 zu Berlin geboren. Am 1. August 1938 trat er im dortigen Waisenhaus ein. Nach Beendigung der dortigen Schulzeit ging er zur Unteroffizier-Vorschule Bergzabern, später zur Waffenschule Wörgl.

Am 1. Oktober 1943 ging er an die Front. Am 13. Januar 1944 wurde mein Sohn nach Mitteilung seines Komp.-Chefs beim Kampf um Monte Cassino schwer verwundet; da die Stellung hart bedrängt und der Feind in die Stellung eingedrungen war, konnten ihm die Kameraden keine Hilfe bringen. Spätere Nachforschungen waren ohne Erfolg. Es ist anzunehmen, daß Günther in Feindeshand geraten ist. Bei dem letzten Heimaturlaub bat mich mein Sohn, ich möge, falls ihm etwas passiere, an das Haus Potsdam und an seine Jugendkameraden die letzten Grüße bestellen, dazu sein Bild von der Unteroffizier-Schule einsenden.

Hiermit erfülle ich den Wunsch Günthers und sage allen herzlichen Dank für das, was an Günther im PGW. getan worden ist. Sein Wunsch war, Berufssoldat zu werden, leider war es ihm nicht lange vergönnt.“

#### Totenklage

Ihrer zu gedenken, die vom Eisen starben,  
Die in Schlamm und Blut verdarben —,  
Ihrer zu gedenken, nicht mit Lied und Klagen,  
Nein, ihr heißes Leben in uns auszutragen —,  
Wie es sich verströmte, haben wir's empfangen,  
Jeder heil'ge Tropfen wurde aufgefangen,  
Ward es jäh verschüttet, ward doch nicht verschwendet,  
Weil zur eignen Quelle dieser Strom sich wendet —,  
Ihrer zu gedenken —, sie sind nicht verloren —,  
Ihrer zu gedenken sind wir auserkoren.

Darum kniet, betet, fastet,  
Keine Stunde laßt verschleifen!  
Fühlt, wie Tod herniederlastet,  
Fühlt, wie tausend Hände greifen!  
Ach, wir wissen, ach, wir wissen,  
Jedem Atemzug ein Sterben,  
Tausend Herzen glutzerrissen,  
Doch wir knien, sie zu erben,  
Doch wir stehen für sie offen  
Ohne Grämen, ohne Hoffen,  
Reine Segel, leere Hüllen,  
Die mit Sturm und Geist sich füllen.

*Ina Seidel.*

## Potsdamer Neuigkeiten

### Vom Leben und Treiben der Turnkameradschaft in Potsdam

Nach den sonnigen Herbsttagen, die bis Mitte November 1943 keine richtige Lust und Freude am Hallenturnen aufkommen ließen, setzte in der Turnkameradschaft ein starker Übungsbetrieb ein. Er führte bei den Bann- und Gebietsmeisterschaften im Februar und März 1944 zu guten Leistungen und Erfolgen.

Bei den am 6. 2. 1944 in Potsdam durchgeführten Bannmeisterschaften im Geräteturnen konnten wir die Bannmeisterschaft in H.J. und DJ. erringen. Die Ergebnisse lauten für uns:

H.J.: Klasse A Gerätezehnkampf (Einzelkampf)

1. Tiefenthal G. M. W. P. . . . . 168 Punkte, Bannmeister der H.J. 1944
2. Peters G. M. W. P. . . . . 163 Punkte.

H.J.: Klasse C Geräteachtkampf (Mannschaftskampf und Einzelkampf)

1. Würdig G. M. W. P. . . . . 141 Punkte,
2. Zimmer G. M. W. P. . . . . 132 Punkte,
3. Kremer G. M. W. P. . . . . 122 Punkte,
4. Bergemann G. M. W. P. . . . . 121 Punkte.

Sieger im Mannschaftskampf der H.J.: Klasse C: G. M. W. P.

DJ.: Klasse A Gerätesiebenkampf (Mannschaftskampf und Einzelkampf)

1. Geßner G. M. W. P. Bannmeister der DJ.
2. Schäffer G. M. W. P.
3. Fürst G. M. W. P.
4. Heuser G. M. W. P.
5. Schmidtke G. M. W. P.
6. Finzel G. M. W. P.

Auf Grund ihrer Leistungen bei den Bannmeisterschaften wurden die Jungmannen Tiefenthal und Peters, die inzwischen als Luftwaffenhelden einrückten, vom Gebiet zu den Gebietsmeisterschaften im Geräteturnen am 4. und 5. März nach Cottbus einberufen. Sie konnten sich in der H.J.-Klasse A Gerätezehnkampf (Einzelmeisterschaft) den 3. (Tiefenthal) und den 5. Platz (Peters) sichern, obgleich ihnen jede Übungsmöglichkeit bei der Luftwaffe fehlte und die „Konkurrenz“ um 2—3 Jahre älter war.

Tiefenthal wird als Einzelkämpfer die Anstalt bei den Deutschen Reichsjugendmeisterschaften in Prag vertreten.

Unsere siegreiche Mannschaft in der DJ.-Klasse A im Gerätesiebenkampf (die Jungmannen Geßner, Schäffer, Fürst, Heuser) wurde vom Gebiet zu den DJ.-Gebietsmeisterschaften nach Forst/Lausitz am 12./13. 3. befohlen. Diese Mannschaft errang einen guten Mittelplatz (den 4.) mit 402,5 Punkten.

Auf besonderen Wunsch der „Turnerischen Vereinigung Potsdam“ meldeten wir zu den Bezirksmeisterschaften für Turnen des Bezirks VI (Havel), die am 12. 3. 44 in Potsdam ausgetragen wurden, zehn Jungmannen. Eine große Zahl von Wettkämpfern besuchte die Veranstaltung. Unsere Jungmannen rechtfertigten das Vertrauen, das wir auf sie setzten und heimsten z. T. beachtliche Erfolge ein.

Die Siegerliste lautet, soweit sie unsere Jungmannen betrifft:

H.J.-Klasse C Geräteachtkampf (Einzelkampf)

1. Würdig und Lehmann mit je 144 Punkten,
4. Roy, 5. Ulbrich, 6. v. Puttkamer.

DJ.-Klasse A Gerätesiebenkampf (Einzelkampf)

1. Finzel mit 113 Punkten; 2. Handel; 3. Schmidtke und Schneider.

Als Abschluß der Winterarbeit 1943/44 werden wir vor den Osterferien im Geräteturnen einen Achtkampf in drei Schwierigkeitsstufen durchführen, um die Besten der Anstalt und der Klassen im Einzelkampf zu ermitteln.

zurückziehen. In derselben Nacht setzte sich die Truppe vom Feinde ab. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß Ihr Sohn verwundet in Feindeshand gefallen ist.

Werter Herr Rentzsch! Wenn ich Ihnen so unumwunden alles klarlege, dann nur, weil ich annehme, daß die reine Wahrheit, auch wenn sie noch so traurig ist, ein großer Trost für Sie sein wird. Die Hoffnung, Ihren Sohn wiederzusehen, ist bei diesem Gegner gering. Ich selbst stehe seit Beginn hier in Rußland in vorderer Linie und habe diesen Gegner kennengelernt.

Ihr Sohn hat sich in der kurzen Zeit als vorbildlicher Führer gezeigt und die Achtung aller erworben. Das Batl. wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Sollte ich noch irgend etwas von Ihrem Sohne in Erfahrung bringen, werde ich berichten.

In tiefem Mitgefühl grüßt Sie und Ihre verehrte Gemahlin

Ihr *H. Hehmling*, Hauptmann und Batl.-Kdr."

Feldwebel Baumgart, Vater des ehemaligen Jungmanns Günther Fanselow, schreibt uns:

„Gemäß dem Wunsche meines Sohnes, des Gefr. und Uffz.-Anwärters Günther Fanselow, teile ich Ihnen mit:

Günther wurde am 13. August 1925 zu Berlin geboren. Am 1. August 1938 trat er im dortigen Waisenhaus ein. Nach Beendigung der dortigen Schulzeit ging er zur Unteroffizier-Vorschule Bergzabern, später zur Waffenschule Wörgl.

Am 1. Oktober 1943 ging er an die Front. Am 13. Januar 1944 wurde mein Sohn nach Mitteilung seines Komp.-Chefs beim Kampf um Monte Cassino schwer verwundet; da die Stellung hart bedrängt und der Feind in die Stellung eingedrungen war, konnten ihm die Kameraden keine Hilfe bringen. Spätere Nachforschungen waren ohne Erfolg. Es ist anzunehmen, daß Günther in Feindeshand geraten ist. Bei dem letzten Heimaturlaub bat mich mein Sohn, ich möge, falls ihm etwas passiere, an das Haus Potsdam und an seine Jugendkameraden die letzten Grüße bestellen, dazu sein Bild von der Unteroffizier-Schule einsenden.

Hiermit erfülle ich den Wunsch Günthers und sage allen herzlichen Dank für das, was an Günther im PGW. getan worden ist. Sein Wunsch war, Berufssoldat zu werden, leider war es ihm nicht lange vergönnt.“

#### Totenklage

Ihrer zu gedenken, die vom Eisen starben,  
Die in Schlamm und Blut verdarben —,  
Ihrer zu gedenken, nicht mit Lied und Klagen,  
Nein, ihr heißes Leben in uns auszutragen —,  
Wie es sich verströmte, haben wir's empfangen,  
Jeder heil'ge Tropfen wurde aufgefangen,  
Ward es jäh verschüttet, ward doch nicht verschwendet,  
Weil zur eignen Quelle dieser Strom sich wendet —,  
Ihrer zu gedenken —, sie sind nicht verloren —,  
Ihrer zu gedenken sind wir auserkoren.

Darum kniet, betet, fastet,  
Keine Stunde laßt verschleifen!  
Fühlt, wie Tod herniederlastet,  
Fühlt, wie tausend Hände greifen!  
Ach, wir wissen, ach, wir wissen,  
Jedem Atemzug ein Sterben,  
Tausend Herzen glutzerrissen,  
Doch wir knien, sie zu erben,  
Doch wir stehen für sie offen  
Ohne Grämen, ohne Hoffen,  
Reine Segel, leere Hüllen,  
Die mit Sturm und Geist sich füllen.

*Ina Seidel.*

## Potsdamer Neuigkeiten

### Vom Leben und Treiben der Turnkameradschaft in Potsdam

Nach den sonnigen Herbsttagen, die bis Mitte November 1943 keine richtige Lust und Freude am Hallenturnen aufkommen ließen, setzte in der Turnkameradschaft ein starker Übungsbetrieb ein. Er führte bei den Bann- und Gebietsmeisterschaften im Februar und März 1944 zu guten Leistungen und Erfolgen.

Bei den am 6. 2. 1944 in Potsdam durchgeführten Bannmeisterschaften im Geräteturnen konnten wir die Bannmeisterschaft in H.J. und D.J. erringen. Die Ergebnisse lauten für uns:

H.J.: Klasse A Gerätezehnkampf (Einzelkampf)

- |               |             |                                       |
|---------------|-------------|---------------------------------------|
| 1. Tiefenthal | G. M. W. P. | 168 Punkte, Bannmeister der H.J. 1944 |
| 2. Peters     | G. M. W. P. | 163 Punkte.                           |

H.J.: Klasse C Geräteachtkampf (Mannschaftskampf und Einzelkampf)

- |              |             |             |
|--------------|-------------|-------------|
| 1. Würdig    | G. M. W. P. | 141 Punkte, |
| 2. Zimmer    | G. M. W. P. | 132 Punkte, |
| 3. Kremer    | G. M. W. P. | 122 Punkte, |
| 4. Bergemann | G. M. W. P. | 121 Punkte. |

Sieger im Mannschaftskampf der H.J.: Klasse C: G. M. W. P.

D.J.: Klasse A Gerätesiebenkampf (Mannschaftskampf und Einzelkampf)

- |              |             |                      |
|--------------|-------------|----------------------|
| 1. Geßner    | G. M. W. P. | Bannmeister der D.J. |
| 2. Schäffer  | G. M. W. P. |                      |
| 3. Fürst     | G. M. W. P. |                      |
| 4. Heuser    | G. M. W. P. |                      |
| 5. Schmidtke | G. M. W. P. |                      |
| 6. Finzel    | G. M. W. P. |                      |

Auf Grund ihrer Leistungen bei den Bannmeisterschaften wurden die Jungmannen Tiefenthal und Peters, die inzwischen als Luftwaffenhelfer einrückten, vom Gebiet zu den Gebietsmeisterschaften im Geräteturnen am 4. und 5. März nach Cottbus einberufen. Sie konnten sich in der H.J.-Klasse A Gerätezehnkampf (Einzelmeisterschaft) den 3. (Tiefenthal) und den 5. Platz (Peters) sichern, obgleich ihnen jede Übungsmöglichkeit bei der Luftwaffe fehlte und die „Konkurrenz“ um 2—3 Jahre älter war.

Tiefenthal wird als Einzelkämpfer die Anstalt bei den Deutschen Reichsjugendmeisterschaften in Prag vertreten.

Unsere siegreiche Mannschaft in der D.J.-Klasse A im Gerätesiebenkampf (die Jungmannen Geßner, Schäffer, Fürst, Heuser) wurde vom Gebiet zu den D.J.-Gebietsmeisterschaften nach Forst/Lausitz am 12./13. 3. befohlen. Diese Mannschaft errang einen guten Mittelplatz (den 4.) mit 402,5 Punkten.

Auf besonderen Wunsch der „Turnerischen Vereinigung Potsdam“ meldeten wir zu den Bezirksmeisterschaften für Turnen des Bezirks VI (Havel), die am 12. 3. 44 in Potsdam ausgetragen wurden, zehn Jungmannen. Eine große Zahl von Wettkämpfern besuchte die Veranstaltung. Unsere Jungmannen rechtfertigten das Vertrauen, das wir auf sie setzten und heimsten z. T. beachtliche Erfolge ein.

Die Siegerliste lautet, soweit sie unsere Jungmannen betrifft:

H.J.-Klasse C Geräteachtkampf (Einzelkampf)

- |                                      |                     |
|--------------------------------------|---------------------|
| 1. Würdig und Lehmann                | mit je 144 Punkten, |
| 4. Roy, 5. Ulbrich, 6. v. Puttkamer. |                     |

D.J.-Klasse A Gerätesiebenkampf (Einzelkampf)

- |           |   |
|-----------|---|
| 1. Finzel | mit 113 Punkten; 2. Handel; 3. Schmidtke und Schneider. |
|-----------|---|

Als Abschluß der Winterarbeit 1943/44 werden wir vor den Osterferien im Geräteturnen einen Achtkampf in drei Schwierigkeitsstufen durchführen, um die Besten der Anstalt und der Klassen im Einzelkampf zu ermitteln.

Neben der Anerkennung, die die Jungmannen der Turnkameradschaft für ihre monatelange, unermüdliche Arbeit verdienen, gebührt besonderer Dank dem Bannfahrentwart für Turnen und Leiter der Jugendgruppen der „Turnerischen Vereinigung Potsdam“, Herrn Latzke und Herrn Deinert; beide standen uns jederzeit mit Rat und Tat zur Seite.

*Kempf.*

### Weihnachtsfeier im Großen Militär-Waisenhaus Potsdam 1943

Das 5. Kriegswihnachtsfest stand vor der Tür. Trotz der Härte der Zeit beging das deutsche Volk siegeszuversichtlich das schönste aller deutschen Feste. Selbst der Soldat gönnte sich einen Augenblick Ruhe und gedachte der Lieben daheim.

Auch das Große Militär-Waisenhaus Potsdam feierte bescheiden das Fest des Lichtes und der Freude. Der geschmückte Saal mutete festlich im Glanz der Lichter an und von der Empore her erklangen Weihnachtslieder, die von der Gefolgschaft und den Jungmannen gesungen wurden. Zu neuem Leben erwachend, erklangen die Weisen unserer Tonmeister. Dazwischen trugen Jungmannen stimmungsvolle Gedichte vor. Dann sprach der Anstaltsleiter und forderte zum Schluß alle auf, an den Gabentisch zu treten.

Trotz des großen Mangels an Leckerbissen hatte die Wehrmacht reichlich für Jungmannen und Gefolgschaft gesorgt. Jedes Herz schlug höher beim Anblick solcher Herrlichkeiten und sogleich wurde gekostet und wie üblich getauscht. Nach allgemeinen Lobsprüchen trennte man sich, bepackt mit all jenen Sachen, die das Herz erfreuen.

#### Vortragsfolge

1. Orgelvorspiel, unter Mitwirkung des Musikzuges:  
Weihnachtslieder
2. Gemeinsames Lied: „Hohe Nacht der klaren Sterne“
3. Gedichte a) Hans Hoffmann: Deutsche Weihnacht . . . . . Jgm. Vossieck  
b) Walter Flex: Kriegswihnacht . . . . . Jgm. Dahms
4. Pastorale für Flöte, Cello und Orgel von Antonio Vivaldi . . . . . Frau Augustin a. d. O.  
HStR. Knabe  
Jgm. Birzer
5. Deutsche Arie: „Süße Stille“ für Sopran, Violine, Cello  
und Orgel von Georg Friedrich Händel . . . . . Schwester Helene  
Canabaeus
6. Gedichte a) Heinrich Seidel: Weihnachten . . . . . Jgm. Weininger  
b) Joseph v. Eichendorff: Weihnachten . . . . . Jgm. Kohlhas
7. Largo aus dem Konzert d-moll für 2 Violinen und Orgel  
von Antonio Vivaldi . . . . . Frau Augustin  
HStR. Knabe  
HStR. Pfaff
8. Maria Wiegenlied, Arie für Sopran u. Orgel v. Max Reger . . . . . Schwester Helene  
Canabaeus
9. Gedicht Theodor Storm: Knecht Ruprecht . . . . . Jgm. Erlitz
10. Ansprache . . . . . Direktor
11. Bescherung.

*Jgm. Werner Sauer 06.*

Oberst Schirmeister traf zu einem 14tägigen Urlaub in Potsdam ein. Den größten Teil seines Urlaubs verlebte er mit seiner Familie in Retzow bei Lychen, Uckermark.

Mit Schreiben vom 29. 1. 44 teilte er mit, daß er wieder gut an der Front gelandet ist und sich jetzt an einer sehr „windigen Ecke“ befindet. Er grüßt die ganze Anstalt und alle „Ehemaligen“ recht herzlich.

Wir wünschen ihm weiterhin recht viel Soldatenglück!

### Arbeitsgemeinschaften der HJ.

Im Oktober vergangenen Jahres begannen Arbeitsgemeinschaften der HJ. des Standortes Potsdam, die den Zweck hatten, die HJ.-Führer und -Führerinnen weltanschaulich zu schulen.

Als Lehrer hatten sich die Heeres-Studienräte Kempf, Dr. Pichler und Knabe vom Großen Militär-Waisenhaus Potsdam zur Verfügung gestellt.

Die Arbeitsgemeinschaften tagten alle 14 Tage mit jeweils zweistündigen Vorträgen oder Besprechungen und waren von 20—30 HJ.-Führern oder -Führerinnen besucht.

Heeres-Studienrat Knabe und Dr. Pichler hielten gemeinschaftlich eine Arbeitsgemeinschaft über das Thema: „Die Freimaurerei, ein Sinnbild überstaatlicher Mächte“. Heeres-Studienrat Knabe gab zunächst in einem einführenden Referat die zu behandelnden Themen an und erzählte über Erfahrungen, die er als HJ.-Führer mit der Freimaurerei, ihren Einrichtungen und Gebräuchen hatte. Umfangreiche Literatur wurde angegeben.

Folgende Themen wurden von Heeres-Studienrat Dr. Pichler und Knabe behandelt:

1. Geschichte und Begriff der Freimaurerei,
2. Aufbau der Logen und Ritus,
3. Freimaurerei in den Staaten der Welt,
4. Weltanschauung der Freimaurer,
5. Judentum und Freimaurerei,
6. Liberalismus, Demokratie und die Freimaurer,
7. Freimaurerei in der Politik,
8. Die anderen internationalen Mächte und die Freimaurerei,
9. Zusammenfassung der Ziele und Methode der Freimaurerei,
10. Nationalsozialismus und die Freimaurerei.

Zeitlich gleich fand die von Heeres-Studienrat Kempf geleitete Arbeitsgemeinschaft zum Thema: „Nationalsozialistische Rassenpolitik“ statt. Es wurde zunächst die biologische Grundlage der Rassenpolitik besprochen, der Begriff Rasse, die geschichtliche Zusammensetzung des deutschen Volkes, die biologischen Gesetze bei Rassenmischung, Rasse und Weltanschauung, Rasse und Kultur. Von weiteren Themen wurden behandelt: „Die Juden als Rasse, Folgen der Rassenvermischung mit Juden, Rassenentartung und Einfluß auf das geistige und kulturelle Leben. Maßnahmen der Rassenpolitik des Führers und des Nationalsozialismus, die die Reinhaltung des deutschen Volkskörpers in körperlicher und weltanschaulich kultureller Hinsicht zum Ziele haben.“

*Knabe.*

### Dr. Faust im Großen Militär-Waisenhaus Potsdam

Nach den Sommerferien überraschte uns unser Hundertschaftsführer, Heeres-Studienrat Knabe, mit der Nachricht, daß wir das Puppenspiel „Dr. Johannes Faust“ aufführen sollten. Es handelt sich nicht um die Goethesche Dichtung, sondern um das altdeutsche Puppenspiel, das also ursprünglich für Marionettentheater an irgendwelche Künstler aus dem Volke geschrieben war. Wir sollten es auf der Bühne aufführen. Uns war noch die Aufführung des „Sommernachtstraums“ zum Stiftungsfest in guter Erinnerung und so waren wir sehr begeistert und drängten uns bei der Rollenverteilung. Jeder wollte eine Hauptrolle. Aber unser Regisseur verfuhr sehr sorgfältig. Wir mußten zuerst vorsprechen und vorspielen. Dann wurden die fähigsten Spieler ausgesucht. Ich selbst erhielt die tragende Rolle des Faust, obwohl ich eine heitere Rolle gewünscht hatte und außer als Weihnachtsmann oder Zwerg noch nicht aufgetreten war. Aber ich fügte mich meinem Schicksal. Und nun begannen die Proben. Es war alles viel schwerer, als wir es uns gedacht hatten. Unser Regisseur, Heeres-Studienrat Knabe, gab uns viele Anleitungen und spielte uns die schwierigen Stellen selbst vor. Bei den heiteren bogen wir uns vor Lachen. Jungmann Krenn, der die schwierige Rolle des Kasperle hatte, nahm sogar Sprechunterricht bei einer Sprachlehrerin. Auch in den Geist der Dichtung und der

Personen drangen wir ein. Das war ja für uns nicht ganz leicht. War doch das Stück dem spätmittelalterlichen Vorstellungskreis entnommen. Doch bald verstanden wir die Seele der Gestalten unserer Dichtung.

Ich lernte die Größe meines Faust verstehen, der viel und immer mehr wissen wollte, der Welt und die Menschen in ihrer Tiefe begrüßen wollte und der durch das Bündnis mit dem Teufel seine Seele und sein Leben seinem Erkenntnisdrang opfert. Ich hatte ja gelesen und gehört, daß die Gestalt des Faust für uns Deutsche das Symbol einer heroischen Haltung ist.

Endlich war das Stück aufführungsreif. In der Turnhalle war von Jungm. Rudolf Kunze, Schwager und Jüngling eine Bühne mit einfachen Mitteln, aber stilvoll und nicht ohne technische Effekte (Beleuchtung) aufgebaut. Die Kostüme wurden bei einem Verleiher verpaßt. Sie waren zwar, aus der Nähe gesehen, nicht gerade bezaubernd, wirkten aber auf den entfernt sitzenden Zuschauer gut. Wir waren überzeugt, daß alles klappen würde.

Am Donnerstag, dem 18. 11., war das Theater bis auf den letzten Platz gefüllt. Heeres-Studienrat Knabe gab den Zuhörern zu Anfang einen Einblick in Geschichte, Geist und Inhalt unseres Stückes. Darauf begann das Spiel. Wir machten wohl einige Schnitzer, aber keine groben. Das Publikum merkte nichts und spendete reichlichen Beifall. Kasperle und die Teufel erzeugten Lachsalven. Faust stellte die ernste Seite des Stückes dar.

Die Herzogin, gespielt von Jgm. Dietrich Kunze, sah zum Anbeißen aus. Sämtliche weiblichen Angehörigen unseres Hauses fühlten sich in den Schatten gestellt. Wir verliebten uns in ihn. Die Schar der Teufel spielte musterhaft ihre Anschläge gegen die Seelen der Erdenbürger. Wer den Inhalt genauer wissen will, kaufe sich das Stück in der Reclamausgabe.

Am Schluß tobte das Publikum und wir hatten viele Vorhänge und Danksagungen, besonders von unserem Direktor, Heeres-Oberstudiendirektor Stahr.

Wir selbst hatten viel für unser späteres Leben gelernt und werden nun mit ganz anderen Augen und Ohren im Theater sitzen.

Mitwirkende:

Faust . . . . .	Jgm. Dahms
Wagner, sein Famulus . . . . .	„ Hellmuth
Kasperle . . . . .	„ Krenn
Herzogin . . . . .	„ Kunze, Dietrich
Herzog . . . . .	„ Zimmer
Mephistopheles . . . . .	„ Benzell
Auerhahn . . . . .	„ Bauer
	„ Birzer
	„ Schmidt
	„ Würdig
Teufel	„ Lehmann
	„ Werner
	„ von Gropper
	„ Frische.

Eberhard Dahms 06.

Unser Einsatz als Luftwaffenhelfer

Die Leser des Nachrichtenblattes werden sicher gern Näheres über unseren Einsatz bei der Flak erfahren. Dies soll hier endlich einmal geschehen.

Zuerst waren wir leicht enttäuscht, als wir in Langenberg die Stellung betreten. Da mußten wir unsere schöne PGW.-Uniform mit dem weniger gut aussehenden Blauzeug vertauschen. Die Baracken waren ziemlich luftig und die Strohsäcke hart. Das Wasser mußte 50 m weit hergeholt werden und was der Unbequemlichkeiten mehr waren. Die Unteroffiziere erschienen uns als Unmenschen, wenn sie beim abendlichen Stubendurchgang, sobald sie ein Stäubchen erblickten, „Rabatz“ machten.

Die Ausbildung an den Geräten machte viel Spaß und bot viel Abwechslung. Der Infanteriedienst, war er auch äußerst stramm, war prima, denn Leutnant „Poldi“ erfreute uns mit Sportwitzen jeder Art. Doch mit der Zeit wurde uns „Pommern“ zu langweilig, da wir fast nie zum Schuß kamen. Nur die „Alten“ hatten beim Angriff am 20. 4. 43 tüchtig geschossen. Anfang Januar wurden wir plötzlich versetzt zu einer Batterie, die Stellungswechsel machte. Dadurch kamen wir näher an unser altes PGW. heran, mancher hat ihm schon einen Besuch abstatten können. Bei Angriffen auf die Reichshauptstadt haben wir schon ordentlich gewirkt. Von einem besonders interessanten will ich nun erzählen: „Es ist abends 8 Uhr, eben war Vorwarnung. Fünf Minuten drauf schrillt die Alarnglocke. Im Schweinsgalopp rasen wir an die Geschütze. Lange brauchen wir nicht zu warten und wir haben die schönste Festbeleuchtung durch Scheinwerfer, Leuchtbomben und Kaskaden, der Tommy läßt seine Bombenlast über der Stadt aus. Schaurig-schön heben sich die Feuerscheine vom Himmel ab. Aber jetzt bleibt keine Zeit mehr zum Schauen, denn schon ruft der Geschützführer: „Ziel aufgefaßt, Fliegeralarm Richtung! Kaum stehen die Rohre in der befohlenen Richtung, als auch schon das Kommando kommt: „Gruppenfeuer, Gruppe!“ Feurglocke... Krach! Der erste Schuß ist raus. Nun folgt Schuß auf Schuß. Da sehe ich plötzlich einen glutroten Punkt aus den Wolken kommen, eine brennende Maschine. Sie fängt sich und zieht nach Norden ab, plötzlich dreht sie, um in entgegengesetzter Richtung direkt über unsere Stellung zu fliegen. Sie brennt an allen 4 Motoren, ja die ganzen Tragflächen stehen in Flammen. 1½ km hinter der Stellung schlägt die Halifax auf ein Feld auf. Zwei Mann fanden in ihr den Tod, der Rest schien sich mit dem Fallschirm gerettet zu haben. Noch mehrere Terrorbomber sehe ich abstürzen, allerdings in größerer Entfernung. Über 100 Schuß haben wir an diesem Abend abgegeben pro Geschütz. Als am anderen Tage der Wehrmachtbericht den Abschluß von 43 Terrorbomben meldet, sind wir stolz; haben wir doch auch mitgeholfen, dem Tommy die Hölle heiß zu machen.

Wir hoffen, daß die Jungmänner, die nun vor einigen Tagen herkamen und die noch herkommen werden, mit genau soviel Begeisterung und Freude dabei sind, mit der wir herkamen und die wir jetzt noch haben.

Luftwaffenhelfer Christian Dietrich Melz.

Die Anstalt beherbergte vom 2.—7. 3. 44 den Präses des Direktoriums, Herrn General der Inf. Reinecke, mit seinem nationalsozialistischen Führungsstab. Der Stab führte einen Lehrgang für Offiziere aller Dienstgrade zur Vorbereitung einer großen Tagung auf der Ordensburg Krössinsee durch. Führende Persönlichkeiten aus Partei und Wehrmacht sprachen. Heeres-Oberstudiendirektor Stahr nahm als Gast an einer Reihe von Vorträgen teil.

Persönliches

Es wurden befördert:

- Zum Fähnrich z. See: Seekadett Helmut Preuß.
- Zum Seekadett: Matrose Ludwig Seekamp.
- Zum Unterscharführer: *H*-Sturmmann Werner Schröder.
- Zum Leutnant: Oberfähnrich Willy Huhn.
- Zum Gefreiten: Soldat Georg Sandt.
- Zum Unteroffizier: Obergefreiter Horst Gumbert.
- Zum Leutnant: Oberfähnrich Kurt Reinecke.
- Zum Leutnant: Oberfähnrich Armin Adolphi.
- Zum *H*-Sturmmann: Soldat Horst Pronten.
- Zum Gefreiten: Soldat Manfred Zoch.
- Zum Oberfähnrich: Fähnrich Wolfgang Schiche.
- Zum Unteroffizier: Obergefr. Karl-Heinz Hinze.

Am 31. Januar 1944 wurden ausgezeichnet:

Mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse:  
Heeres-Studienrat Thümmel  
Heeres-Studienrat Dr. Linke  
Verwaltungsobersekretär Kappel  
Verwaltungsobersekretär Salamon  
Kriegsverw.-Ass. Appel.

Mit der Kriegsverdienstmedaille:  
Schneidergeselle Jutrczenka, Karl.

Das Deutsche Kreuz in Gold  
erhielt Oberleutnant Heider.

Leutnant Horst Maretzke erhielt bis jetzt folgende Auszeichnungen:

Frontflugschleife Bronze: 18. 1. 43, Frontflugschleife Silber: 24. 3. 43, E.K. II:  
9. 2. 43, E.K. I 7. 3. 43, Ehrenpokal für besondere Leistungen im Luftkrieg:  
31. 8. 43.

Es erhielten:

das E.K. II: *H*-Sturmmann Siegfried Korff,  
das Verw.-Abzeichen in Gold: Gefr. Gerhard Roggenthin,  
die Frontflugschleife in Bronze: Uffz. Wilhelm Breul nach seinem Heldentod,  
das E.K. II: *H*-Sturmmann Horst Pronten,  
das E.K. II, das Sturmabzeichen und das Verw.-Abzeichen Fahnenjunker-Uffz.  
Horst Gumbert.

Es haben sich verlobt:

Leutnant Karl-Wilhelm Zunk mit Fräulein Lieselotte Hartenstein; Ober-  
jäger Hans-Joachim Gerecke mit Fräulein Evamarie Heine.

Ihre Vermählung zeigen an:

Heeres-Studienrat Pfaff und Frau Suse geb. Werminghausen; Oberbootsmanns-  
maat Kurt Sommer und Frau Gerda geb. Boltes; Oberleutnant Klaus Ruste-  
meyer und Frau Ingeborg geb. Schöpp; Kriegsverwaltungsassist. Karl Appel  
und Frau Anni geb. Dölzl in Seebenstein.

Das Fest der silbernen Hochzeit feierten am 20. 2. 1944 Heeres-Oberstudiendirektor  
Stahr und Gattin.

Die Geburt ihres Sohnes zeigen an: Heeres-Studienrat Fred Sonne, z. Z. Feldwebel  
in einem Gren.-Regt., und Frau Elfriede geb. Engelmann.

Die Anstalt übermittelte herzliche Glückwünsche.

## Von unseren Erziehern

Heeres-Oberstudienrat Dr. Drupe berichtet aus dem Osten: „Über den Karten-  
gruß aus der Heimat habe ich mich sehr gefreut, vor allem als er mich erreichte,  
als es mit der Postzustellung recht haperte. Ich habe recht bewegte Wochen hinter  
mir. Solch einen unvermittelten Kopfsprung aus dem behüteten Frieden eines  
Heimaturlaubs in den Wirrwarr einer halb verlorenen Schlacht habe ich auch noch  
nicht erlebt, möchte ihn, nebenbei bemerkt, auch nicht noch einmal erleben. Als ich  
in G. eintraf, stand der Russe unmittelbar vor der Stadt und auf dem Bahnhof  
herrschte ein ziemlich aufgeregtes Durcheinander. Der alte Standort meines Reg.-  
Stabes war schon in der Hand der Bolschewisten und es war unbekannt, wohin er  
sich begeben hatte. So begann für mich eine sechstägige Odyssee, ehe ich nach  
einigen Fahrnissen und manchem Glück meine Leute wiederfand. Meine Freude  
war groß, denn nichts ist im Kriege unangenehmer, denn als Herrenloser, einzelner  
in den Malstrom eines noch reichlich ungeordneten Rückzuges zu geraten. Jeden-  
falls war mit diesem Wiederfinden das Schlimmste überstanden, auch hatten sich  
bis dahin unsere schwer kämpfenden Verbände wieder einigermaßen gefunden und  
unser Widerstand nahm geordnete Formen an. Manchmal war unsere Lage recht

brenzlich und wir haben gerade noch so die Kurve genommen. Aber letzten Endes  
haben wir es doch geschafft und der Russe hat, abgesehen von dem unbestrittenen  
Landgewinn, bei uns kein nennenswertes Geschäft gemacht.

Mein nachhaltigstes Erlebnis bei der ganzen Absetzbewegung war die Übernahme  
eines selbständigen Sprengkommandos in dem alten Standort unserer Armee. Dort  
waren 6 Flußbrücken zu sprengen, die dem Russen nicht unzerstört in die Hände  
fallen durften. Wie es in solchen sich schnell ändernden Lagen zuzugehen pflegt,  
waren weder Kräfte noch Gerät und Sprengmittel in ausreichender Menge vor-  
handen und dabei mußte alles im Blitztempo gehen. Zum Glück wurde er von Teilen  
einer sehr bewährten Panzerdivision gehalten, so daß wir Pioniere uns einigermaßen  
geborgen fühlen konnten. Die fehlende Sprengmunition besorgten wir uns in Gestalt  
von Fliegerbomben von dem bereits umkämpften Flugplatz, und damit haben wir  
dann wie die Berserker gewütet.

Es hatte in jenen Tagen fast täglich geschneit und so waren die weitausladenden  
Zweige der Bäume mit glitzerndem und blütenweißem Neuschnee bedeckt. Während  
dieser Zeit stand der größte Teil des Ortes in Flammen, und die brennenden Häuser  
warfen gleich riesenhaften Fackeln ein gespenstiges Licht auf unser Tun. Es war  
nicht ganz leicht, bei unseren beschränkten Nachrichten- und sonstigen technischen  
Mitteln die entsprechenden Befehle an die 6 verschiedenen Brücken durchzugeben  
und alles richtig zu organisieren. Um so größer war unsere Befriedigung, daß alles  
klappte, sämtliche Brücken dem Iwan vor der Nase kaputt gingen und auch von  
unseren Männern keiner geschnappt wurde. Als Sonderzuteilung konnten dann  
Tausende von Zigaretten an meine Männer ausgegeben werden sowie etliche Kilo-  
gramm guter gefüllter Bonbons. Und so etwas hebt ja die Stimmung gewaltig. Es  
folgten dann noch einige Wochen ziemlich bewegter Kämpfe, bis unser Korpsstab  
hier vor kurzem herausgezogen wurde, um die Verteidigung des Westufers eines  
großen und vielfach im Wehrmachtsbericht genannten Sees zu leiten. So sind wir  
denn mit einem Schlag in dem landschaftlich schönen und unserer Sache ergebenden  
Estland gelandet. Wir fühlen uns nach den Erlebnissen der letzten Zeit wie in ein  
Paradies versetzt.“

Er schließt mit den herzlichsten Grüßen an die Kameraden und an die Schule.

Dr. Drupe hat in der Zeit vom 8.—21. 3. an einem Lehrgang für NS.-Führungs-  
offiziere auf der Ordensburg Krössinsee teilgenommen. Anschließend traf er heute,  
am 22. 3., zu einem kurzen Besuch in Potsdam ein.

Oberfähnrich — Heeres-Studienrat — Walter Baecker berichtet: „Als drei-  
facher Vater, der ich im vorigen Jahr zu Weihnachten im Felde war, gehöre ich zu  
den ganz wenigen Auserwählten, die das Weihnachtsfest zu Hause feiern durften.  
Zwar muß ich übermorgen abend schon wieder zurück sein, aber es ist doch schön,  
die Füße mal wieder unter einen anständigen Tisch setzen zu können. Ich mache jetzt  
einen Oberfähnrich-Lehrgang mit, der bis Anfang März dauern wird. Dieser Lehr-  
gang umfaßt aber auch eine vierwöchige Hochgebirgsausbildung in den Stubai-  
Alpen unweit Innsbruck.

Mit den besten Wünschen für das neue Jahr, von dem wir uns alle den sieg-  
reichen Frieden erhoffen  
Ihr Walter Baecker.“

Feldwebel — Heeres-Studienrat — Sonne schreibt: „Leider hat es mich zum  
zweiten Male erwischt. Das letztmal ging's noch ohne Lazarett ab mit etwas Pflaster.  
Diesmal allerdings wird's wohl bis zum Frühjahr dauern, bis das Bein wieder richtig  
gebrauchsfähig wird. Nach einer 10tägigen Marterfahrt bin ich in Lublin gelandet,  
hoffe aber, noch den Sprung über die Grenze tun zu können. Mal sehen, wie die  
Operation verläuft.“

Beuron, den 2. 1. 44.

„Nachdem ich nun endlich fieberfrei bin, kann ich wieder einige Zeilen schreiben.  
Zwar muß ich immer noch mit der „Marterschiene“ im Bett liegen, aber die Genesung  
macht doch große Fortschritte. Pflege und Verpflegung sind ganz ausgezeichnet. Die  
Schwestern geben sich redliche Mühe mit uns kranken Hühnern und die Klosterkü-  
che ist eben mal was anderes wie die Feldküche.“

Er schließt mit den herzlichsten Grüßen an alle Kameraden.

Leutnant — Heeres-Studienrat — Dr. L a n g e r grüßt aus Oberitalien. „Zu meiner Überraschung bin ich nicht nach Rußland gekommen, sondern befinde mich in Oberitalien. An Stelle des russischen Winters ein zeitiger Frühling. Ich verbringe meine Tage als z. B. V. beim Stabe und bin außerdem zum Führer des Divisionsstrafvollstreckungszuges ernannt worden. Ich bereue zunächst den Tausch mit Rußland keineswegs. Das Land ist, ich bin zunächst in der Gegend von Ravenna, schön und die Zustände mehr als interessant. Natürlich werden wir in absehbarer Zeit zum Fronteinsatz kommen, aber die Zeit in der Etappe werde ich reichlich nützen, meine kunstgeschichtlichen Kenntnisse durch Ausbahrung zu verlebendigen und Land und Leute kennenzulernen.“

Leutnant — Heeres-Studienrat — Dr. L a n g e r berichtet: „Die Nachricht von dem Tode des lieben Kameraden Steinmetz erhielt ich schon ein paar Tage zuvor durch Schwester Helene, deren besonderer Schützling er wohl gewesen war.“

Ich liege schon seit einiger Zeit mit meinem Zuge in einem Stützpunkt am Gestade der Adria. Leider ist die Stadt, ein ehemals bekannter Badeort, völlig zerstört. Am Strande habe ich eine der noch heilen Villen bezogen und mich natürlich aus den Beständen ringsum fürstlich möbliert. Sogar ein guter Flügel, natürlich deutscher Herkunft, steht in meinem Zimmer. Die letzten Tage hatten wir allerdings einen unangenehmen Sturm, die Brandung lärmte und spritzte bis nahezu an die Haustür und ein Teil unserer Stellungen sieht böse aus. Aber sonst, bei klarem, schönem Wetter ist es hier bezaubernd schön. Der Leuchtturm steht noch und von ihm aus bewundere ich hin und wieder das wundervolle Landschaftsbild, den Zusammenklang von grünblauem Meer, schneeweißem Strand, den sanften Hügeln mit hellgrünen Olivengärten, dunklen Zypressen und breiten Pinien, dahinter die Schneegipfel der Appenninen.

Sehr zur Hebung meiner Stimmung trägt übrigens der Umstand bei, daß morgen ein Reitpferd mit Pferdepfleger bei mir eintreffen. Einerseits in dem sandigen Gebiet ein unschätzbare Fortbewegungsmittel, zum anderen werde ich mich in den ritterlichen Künsten üben.“

#### Griechischer Frühling 1944

Wenn der Leser dieses Blatt in Händen hat, hält vielleicht der Frühling seinen Einzug, je nachdem, wo er gerade Dienst macht. Alle, die unter griechischem Himmel auf Wacht stehen, begrüßen die Vorboten des Frühlings in den niederen Regionen bereits Ende Januar. Während unsere Kameraden im Osten und im hohen Norden in der Winterbekleidung Schutz gegen die Kälte suchen, kommen wir bisweilen schon jetzt in Versuchung, „Marscherleichterung“ zu machen. Wie soll das im Hochsommer werden? Nun, wir sind auf alle Hitzegrade gefaßt!

Einige Wochen sind wir hier; wir haben uns leidlich akklimatisiert und an die neue Umgebung gewöhnt. Bald hat jeder einige Sprachbrocken aufgeschnappt: der Gruß des Ostens „sdrasst (wütie)“ wird abgelöst von „kaliméra“ bzw. „kalispéra“, an die Stelle des Allerweltswortes *charascho* tritt *kalón*. — Bisher mußten die Kraftfahrer ihre Kfz. auf den oft verschlammten Rollbahnen des Ostens vorwärtsbringen. Jetzt gilt es, die gefährliche Bergstraße über die Engpässe Mittelgriechenlands zu meistern; denn diese führt in unzähligen Serpentina und Haarnadelkurven an jähem Abgründen vorbei, und mancher ist schon „abgerutscht“. Der Landser wird hier zum Bergsteiger und hat seinen Kummer und wohl auch seine Freude an den schneebedeckten Felsmassiven des unzugänglichen Karstgebirges.

Während es dort kaum etwas zu holen gibt, werden in den Verkaufsständen und den Läden der Kreisstadt viele Artikel feilgeboten, die wir nur noch aus dem Frieden kannten: Rosinen, Apfelsinen, Feigen, Korinthen, Paprika u. a. Ich glaube, da möchten nicht nur Jungmänner einkaufen... Aber die Preise sind für uns oft unerschwinglich, kostet doch eine Oka Rosinen zur Zeit 140 000 — im Frieden neun — Drachmen. Etwa alle 14 Tage verliert die Drachme weiter an Wert. Diese Inflation hält den Griechen nicht davon ab, weiter eifrig Handel, seine Lieblingsbeschäftigung, zu betreiben. Unverdrossen bietet er an seinem Verkaufskarren fliegenumsurrt

Rosinen an und sucht uns mit lebhaften Gesten und der Beteuerung „*extra prima*“ für einen Kauf zu gewinnen. Ein anderer dreht bei offenem Herdfeuer ein Schaf oder ein Huhn am Spieß und bestreicht es mit einer in Öl getauchten Feder. Es läuft einem beim Anblick dieses leckeren Bratens das Wasser im Mund zusammen, jedoch lassen die Zubereitung im Staub der Straße, insbesondere der Preis, den Appetit schwinden. Wer nicht an einen Verkaufsstand gebunden ist, hockt in einer Taverne oder sitzt — nach der Sitte der Südländer — an einem der Tische vor dem Ausschank, läßt sich von der Sonne bescheinen und erörtert bei einem Uso die Kriegslage. Ebenso untätig sind die jungen Leute, die, unbelastet von dem Erbe ihrer Ahnen, täglich auf der Straße des Asklepios und auf dem Marktplatz, der Agora, herumlungern. Bisweilen scheucht sie ein herannahendes deutsches Fahrzeug in ihrem Schlendrian auf. — Die Frauen wirken zu Hause; bei Sonnenschein sitzen oder stehen sie — alt und jung — vor ihrem Hause und stricken unentwegt (die Wolle liefern die stattlichen Schafherden des Landes). Den Abend verbringt der Grieche mit seiner Familie in seinem Häuschen. Dieses hat häufig nur ein Erdgeschöß; gebrannte Steine werden selten zum Hausbau benutzt, da das nahe Gebirge reichlich Felsgestein bietet. Vor den meist kleinen Fenstern findet man oft ein starkes Eisengitter — zum Schutz gegen „*klepsi-klepsi*“. An kühlen Abenden drängen sich die Hausbewohner um das Mangali, einen tragbaren halbrunden Feuerkessel mit glimmender Holzkohle. Wie oft vermißten wir im Dezember den russischen Backsteinofen und einige Meter Brennholz, das hierzulande ein rarer Artikel ist!

Wenn man die griechische Lebensweise mit der unseres Volkes vergleicht, wird erst bewußt, wie sehr Erziehung und Kriegsgeschehen den Lebensstil unseres Volkes beeinflußt haben, abgesehen von den russischen Voraussetzungen. Im allgemeinen sind die Griechen unseren Truppen dankbar, daß sie der italienischen Besatzungszeit ein Ende gesetzt haben. Die Italiener stehen als „Hiwis“ (Hilfswillige) im Dienst der Wehrmacht. Die Briten haben durch ihre klägliche Flucht 1941 und besonders durch ihr Bündnis mit dem religionsfeindlichen Bolschewismus manche Sympathie eingebüßt. Es bricht sich allmählich die Erkenntnis Bahn, daß nur die deutsche Wehrmacht die europäische Kultur vor der Vernichtung bewahren kann.

Dr. Neef.

#### Von unseren Ehemaligen

##### Frontsoldaten erzählen

Obergreifer Joachim Kowitzke schreibt: „Ich befinde mich immer noch in Rußland. Leider hatte ich bisher noch nie das Glück, einen alten Freund von meiner zweiten Heimat zu treffen. Zur Zeit befinde ich mich im Mittelabschnitt der Ostfront, und zwar gut 300 km hinter der Front, denn hier wird meine Abteilung, welche stark mitgenommen war von den langen Einsätzen, wieder für neuen Einsatz aufgefrischt.“

Für die „Kuppel“ herzlichen Dank. Man freut sich doch immer sehr, wenn die Erinnerung an die schöne Zeit in Potsdam wachgerufen wird. Ich grüße nun alle Kameraden, Lehrer und Erzieher, die mich noch kennen sollten, besonders die von der 4. Hundertschaft von 1934, recht herzlich.“

Flieger Kurt Hahn berichtet: „Heute am 2. Advent will ich mir wieder einige Minuten Zeit nehmen und einen Brief für das PGW. fabrizieren. Inzwischen hat man uns über eine kleine Zwischenstelle — Riga — hierher nach Kamenz/Sa. verpflanzt. Am 1. 11. ist mein Zug als erster in die 2. Fahnenjunkerinspektion aufgenommen worden. Damit hat unser letztes Stadium in der Ausbildung auf der Kriegsschule begonnen, ein halbes Jahr Fahnenjunkerlehrgang. In dieser kurzen Zeit sollen wir vollausgebildete Flugzeugführer und dazu noch entsprechende Einheitsführer werden. Natürlich bedeutet das für jeden von uns, daß er sich unerhört zusammenreißen muß, um das Ziel zu erreichen. Aber als alter PG.-Wist ist man das „Ohrensteifhalten“ schon gewöhnt und hat den meisten hier etwas voraus. Zwei Wochen haben wir noch beim Segelfliegen verlebt. Hier in Kamenz besteht das Leben aus Fliegen und aus Unterricht. Freizeit ist eine Fata morgana. Meinen ersten

Alleinflug habe ich schon längst hinter mir und jetzt wird eifrig Kunstflug gemacht und „Überland“ geflogen. Nun hat sich wirklich das alles eingestellt, was man sich viele Jahre hindurch gewünscht hat, und nun geht der Blick wieder weiter, immer nach oben. Gesiebt wird natürlich ganz außerordentlich, alle Schlacke wird langsam und sicher abgespült.

Was macht das Leben in der Anstalt? Vor allem interessiert es mich, ob meine kleine Turnkameradschaft noch besteht und aktiv tätig ist. Es wäre schade, wenn alle Mühe und Arbeit vergeblich angewandt worden wäre.“

Matrose Heinz H ä n d e l berichtet: „Nun bin ich bald ein halbes Jahr Soldat. Meine Rekrutenzeit in Stralsund habe ich hinter mir. Wenn man jetzt an diese Zeit denkt, merkt man erst, daß sie doch recht schön war. Es ist überall dasselbe. Wie oft haben wir doch auf den alten Kasten in der Lindenstraße geschimpft und, wenn es auch damals vielleicht nicht so ernst gemeint war, jetzt erst sehen wir ein, daß diese schöne Zeit nicht wiederkommt. Und nun bin ich schon sechs Wochen an Bord eines deutschen Kriegsschiffes im fernen Westen. Meine Feuertaufe in einem Gefecht mit englischen Schnellbooten habe ich auch schon bestanden. Das Schöne ist die Kameradschaft an Bord. Nun werde ich auch mein erstes Weihnachtsfest an Bord erleben. Und wenn dann in Deutschland überall die Weihnachtsbäume brennen, dann denken wir alten PG.-Wisten auch an unsere zweite Heimat in der Lindenstraße. Nun grüße ich die Anstalt recht herzlich und wünsche ein glückliches neues Jahr.“

Soldat Werner S e h l schreibt mit Bedauern, daß er immer noch nicht zur Flugzeugführerschule einberufen ist.

Fähnrich Manfred S c h o l z schreibt: „Nach Beendigung meiner Kriegsschulzeit in Wien bin ich nun nach Thorn versetzt worden. Ich hoffe im Frühjahr zum Einsatz als Kampfflieger zu kommen. Im Vergleich zu Wien ist es hier recht langweilig, doch haben wir so viel zu lernen, daß man die Stadt nicht vermißt.“

Obergreifer Wolfgang F r e r e c k grüßt aus seiner Heimat Syrau/Vogtl. Er verläßt dort seine Urlaubstage.

Soldat Götz H o f f m a n n grüßt aus Frankreich. Seine Ausbildungszeit ist bald vorbei. Er wartet gespannt auf das Weitere.

Soldat Horst R ö h l sendet allen Vorgesetzten und Kameraden herzliche Grüße und wünscht zum neuen Jahr alles Gute. Er erhielt einen Schuß unter die rechte Schulterklappe in den Mantel, der die Schulterklappe der Jacke aufriß, ohne den Körper zu berühren. Soldatenglück! —

Gefreiter Herbert L e f è v r e grüßt von Bord eines Schiffes mit den Worten: „Ich bin stolz darauf, sagen zu können, daß ich im PGW. erzogen worden bin, und alle Kameraden wundern sich, daß noch nach so langer Zeit von 1925 eine so enge Kameradschaft besteht. Nun wünsche ich allen Kameraden und Erziehern ein recht frohes Weihnachtsfest und vor allem ein recht gesundes neues Jahr.“

Flieger Gerd P e t e r s teilt mit, daß er jetzt zur Luftkriegsschule nach Wien/Tulln gekommen ist. Gefreiter R o y ist sein Ausbilder geworden. Es geht beiden sehr gut.

Maschinengefreiter Wolfgang D i m k e grüßt als blauer Junge. Er ist jetzt in Bremen auf Baulehrgang und hofft bald ausfahren zu können.

Wachtmeister J. H e l l m u n d berichtet: „Heute traf mit der ersten Post die liebgewordene „Kuppel“ ein. Und ich möchte meiner Freude darüber Ausdruck geben, indem ich Euch auch wieder einmal einige Zeilen sende. Die Lage gestattet es oft nur, das notwendigste an Briefpost zu erledigen. Nun habe ich aber Zeit und Muße, um Euch von der hiesigen Front einen kleinen Bericht zu geben. Es ist viel Zeit vergangen, seitdem ich Euch die letzten Grüße aus dem Felde sandte. Inzwischen hat es mich nach dem sonnigen Süden verschlagen. Zum Anfang war es sehr schön. Die Südfrüchte mundeten unserem anspruchlosen Gaumen vorzüglich. Und wer das Glück hatte, in dieser Zeit auf Urlaub zu fahren, konnte so manches Kilo mitnehmen. Aber recht bald bemerkten wir, daß uns unsere eigentliche Aufgabe noch bevorstand. Von Mitte Oktober bis kurz vor Weihnachten lagen wir in der Gegend

von Cassino einem harten Gegner gegenüber, der uns das Leben oftmals zur Hölle machte. Aber die junge Division hat ihre Feuertaufe gut bestanden und dem Amerikaner gezeigt, daß er keinen Italiener mehr vor sich hat. Er hat denn auch bald das Feld geräumt und anderen Truppen aus Französisch-Marokko die Ehre überlassen, sich vor unseren Stellungen zu verbluten. Es ist ja immer wieder das gleiche Prinzip, das bei ihm zur Anwendung kommt. Erst die anderen, dann ich. Aber wir werden ihm den Marsch auf Rom recht schön mit fetten Brocken pflastern, darauf kann er sich verlassen. Leider geht ja solch ein Kampf nicht ohne Opfer ab, und wenn ich wieder lese, daß ein lieber Kamerad zur großen Armee abberufen worden ist, so erfüllt es mich immer wieder von neuem mit Wehmut. Doch zum Klagen ist zur Zeit des Kampfes keine Zeit. Wissen wir doch alle, daß sie ihr Blut und Leben für uns alle geopfert haben, nicht daß wir darüber trauern, sondern weiterkämpfen bis zum Sieg — für unseren geliebten Führer — für Volk und Vaterland.

Als wir, noch kurz vor Weihnachten, aus unserer Stellung abrückten, gedachten wir alle das Fest ohne unseren schönen Schnee erleben zu müssen. Leider war dies auch der Fall. Aber wir sollten bald eines Besseren belehrt werden. Schon auf dem Marsch am 1. Weihnachtsfeiertag in die neue Stellung pfliff uns ein bis dahin ungewohnter kalter Wind entgegen und leichter Schneefall schien uns unsere trübe Stimmung verschleichen zu wollen. Am Silvesterabend setzte aber ein Schneetreiben ein, wie ich es nur von Rußland her kenne, und als wir am Neujahrmorgen die Tür öffnen wollten, konnten wir nicht über den Schnee hinwegsehen. Die Straßen waren dementsprechend alle zum Teil bis über drei Meter zugeweht, so daß selbst der Schneepflug auf Raupenkettens versagte. Da half nichts — Parole war Schneeschippen um jeden Preis. Es hat nun ganze 10 Tage gedauert, bis wir die Paßstraßen, die z. T. über 2000 m Höhe führten, freigeschleppt hatten.“

Grenadier Manfred Z o c h ist nach seinem Urlaub wieder an seinen Einsatzort zurückgekehrt. Er schreibt: „Es ist doch schön, wenn man durch die ‚Kuppel‘ wieder von der Anstalt und allen Kameraden hört. Leider wird die Freude durch die Namen der vielen Gefallenen sehr getrübt. Die meisten kennt man noch persönlich und war oft mit ihnen zusammen. Der Tod von Leutnant Büniger hat mich diesmal am meisten getroffen. Ich war auch längere Zeit in seiner Hundertschaft. Damals hatten wir gedacht, er nähme uns manchmal zu hart ran, aber heute sieht man doch, daß er recht gehabt hat. Mein Urlaub ist nun leider wieder zu Ende. Diesmal bin ich sehr schwer wieder von Hause fortgegangen, da es meinem Vater sehr schlecht geht. In Stettin habe ich auch öfter die alten Kameraden, die dort als Luftwaffenhelfer sind, getroffen. Da haben wir alte Erinnerungen ausgetauscht. Durch den Terrorangriff auf Stettin ging die Abfahrt von Stettin mit Hindernissen vonstatten. Wie ich auf den anderen Bahnsteig sehe, sehe ich dort Leutnant Dr. Langer mit seiner Gattin stehen. Er entdeckte mich auch gleich. So habe ich wenigstens auch mal wieder jemand aus dem PGW. gesehen.“

Gefreiter Hans Joachim B r a n d t berichtet: „Seitdem ich hier in der Kriegsschule bin, habe ich nun zweimal meinen Fuß wieder auf Potsdams geheiligten Boden gesetzt. Nach alter Sitte ging mein Weg durch den Lustgarten, durch die Breite Straße zum alten PGW. Mit stillem Vergnügen stellte ich fest, daß sogar einige Herren aus meiner Hundertschaft den alten Flieger nicht erkannten. Unbemerkt gelangte ich so bis zur Wache. Dort rief ich dem Posten zu: „Weitermachen“, und der erkannte mich natürlich. Das Beste kam aber erst noch. Mit Windeseile verbreitete sich in sämtlichen Häusern die Nachricht, daß „olle Cherry“ wieder einmal da sei. Ja, da stand ich wieder einmal vor dem mächtigen Bau und ich habe mich gefreut. Aber am schönsten war es doch, wieder einmal zwischen den alten Kameraden zu sitzen und zu erzählen. Cherry, weißt Du noch? So ging es die ganze Zeit. Da wurden dann die alten Erlebnisse wieder zum besten gegeben. Ja, es war eine schöne Zeit in Potsdam, man ist anderen weit voraus. Das merkte ich, als ich eingezogen wurde. Ich hatte mich so schnell an das Soldatenleben gewöhnt, daß meine Kameraden sich wunderten.“

Heute, nun ist es genau so wie damals, als ich eingezogen wurde. Alles meckert und will von der Schule weg. Aber denen wird es genau so gehen wie uns. Wenn



es mal hart auf hart ging, dann hätte man gerne wieder den Rock des PG.-Wisten angezogen. Aber es ging nun mal nicht. Nun ist aber die schöne Zeit in der Kriegsschule auch bald herum. Es dauert nicht mehr lange und wir sind fliegerisch fertig. Ich weiß, was mir bevorsteht, wenn ich in den Westen fahre, aber trotzdem darf man den Kopf nicht hängen lassen.“

Matrose Ludwig Seekamp schreibt: „Nachdem ich auf dem Dänholm bei Stralsund eine straffe infanteristische Ausbildung erhalten habe, bin ich vor zwei Monaten an Bord eines großen Kriegsschiffes kommandiert. Der Dienst an Bord bringt mir sehr viel Freude, mag er auch hart und anstrengend sein.“

Matrose Klaus Zielesch ist, nachdem er aus dem RAD. entlassen worden ist, auf der Marineschule in Mürwik gelandet. Sein Bruder Fritz verbringt seine Rekrutenzeit in Oschatz.

H-Sturmann Werner Schröder teilt seine große Freude über den Erhalt der „Kuppel“ mit. Dieser Feldpostbrief stellt die Verbindung zwischen Front und Heimat her. Er schreibt: „Die Zeiten von Potsdam sind mit die schönsten meines Lebens. Mein Freund Hermann Bode wird wohl schon erzählt haben, was wir in diesem Jahr alles durchmachen mußten. Ich war ganz erstaunt über die Karriere, die viele der Ehemaligen hinter sich haben, die mit mir zusammen waren. Im Laufe meiner Militärzeit traf ich mit folgenden Ehemaligen zusammen: Karl-Heinz Ottzen, Cullmann, Riemer, von der Ahé und Feicht.“ (Inzwischen ist Werner Schröder schon in der Anstalt gewesen; wir wünschen ihm alles Gute zu seiner Genesung.)

H-Sturmann Siegfried Korff hat seinen Urlaub hinter sich. „Ich bin nach meinem Urlaub gut bei meiner Kompanie angekommen und gleich zu meinem Geschütz in die vorderste Stellung gestieft. Wir haben nun schon 4 Wochen schweren Einsatz hinter uns. Die augenblickliche Lage ist bei uns so, daß der Russe rennt und rennt. Doch wir sind ihm so dicht auf den Fersen, daß er nicht zur Ruhe kommt. Unsere Winterausrüstung ist wieder mal ganz groß, so daß wir keine Kälte zu befürchten brauchen.“

H-Sturmann Pronten schreibt: „Es ist wirklich sehr schade, daß keiner von den PG.-Wisten bei der Totenkopf-Division ist. Ich habe nicht mal einen getroffen. Überall treffe ich Kameraden, mit denen ich in Dresden oder Frankreich zusammen war — aber keinen PG.-Wisten!!! — Daß Leutnant Büniger gestorben ist, kam mir ganz unerwartet. Immer wenn wir Erinnerungen austauschen, wird er uns unvergessen bleiben, war er uns doch immer Kamerad und Vorbild.“

Gefreiter Helmut Nowak ist jetzt in das Teillazarett Bethanien in Namslau verlegt worden. Er berichtet über das Weihnachtsfest: „Ich freute mich auf das Weihnachtsfest, das uns Advent und Nikolaus schon vorbereitet hatten! Schon am Nachmittag des 24. wurde in jede Stube unter Anwesenheit von Vertretern von Staat, Partei und Wehrmacht ein bunter, überreich gedeckter Gabentisch für uns hereingebracht. Jede Krankenstube erhielt einen reich geschmückten, im Lichterglanz strahlenden Tannenbaum. Von Schwestern gesungene Weihnachtslieder, begleitet von einem Streichtrio, umrahmten diese schönen Weihnachtsstunden. Aber alles ist vergänglich, Ferien und Feiertage besonders. Am 27. 12. hat mich nun der Zug nach Namslau gebracht. Namslau selbst ist ein kleines, altes Städtchen und in dem Altersheim befindet sich nun unser Teillazarett. Ich bin mit 4 Kameraden auf einem netten Zimmerchen und war vor allem wegen des sehr guten und schmackhaften Essens angenehm enttäuscht, selbstverständlich ist die Pflege auch sehr gut und für Komplikationen steht immer noch das Hauptlazarett zur Verfügung, obwohl ich keinen Gebrauch davon machen möchte. Liege ja schon lange genug. Meine Grüße gelten allen Erziehern, Jungmannen und Ehemaligen.“ (Die Anstalt wünscht ihrem lieben „Ehemaligen“ baldige und vollständige Genesung.)

Unteroffizier Gerd Rühling hat die „Kuppel“ mit viel Interesse gelesen. Er erinnert sich gerne vergangener Zeit, wo er im Büro der Anstalt Botendienste tun durfte mit den Worten: „Habe ich doch damals als kleiner Bub viel geholfen durch Botendienste und Abstempeln von Post usw. Über diese Beschäftigung habe ich mich immer gefreut. Zu meinem Bedauern mußte ich lesen, daß Gerhard Blankenberg den

Fliebertod gefunden hat. Der Zeit entsprechend waren unsere Weihnachtsfeiern sehr schlicht. Wir hatten jeder einen schönen Weihnachtsstollen und eine Flasche Sekt sowie eine Flasche Wein bekommen und so wurde die Feier mit Essen, Trinken und sehnsuchtsvollen Unterhaltungen über unsere so weit liegende Heimat und unsere Lieben ausgefüllt. Den Glauben an den Sieg dürfen und wollen wir nie verlieren und so werden wir in dieser Hoffnung auch diese Zeit noch überbrücken. Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen.“

Leutnant Fritz Möllmann schreibt: „Der Heiligabend war wirklich schlimm. Da habe ich meine ganzen Sachen verloren. „Omnia mea mecum porto“, habe ich mal bei Dr. Neef gelernt. Es geht aber immer wieder weiter. Man kommt aus dem Tollsten immer wieder heraus.“

Oberleutnant Rustemeyer berichtet: „Vor wenigen Tagen erhielt ich den neuesten Feldpostbrief aus Potsdam und habe mich, wie immer, sehr darüber gefreut. Da meine Berliner Bude durch die Luftangriffe reichlich lädiert ist und es sich nur „frontmäßig“ darin wohnen läßt, habe ich mich über Weihnachten in friedlichere Gefilde zurückgezogen. Meine Verwundung habe ich nun völlig überwunden und kann mit der Oberschenkelprothese fast so gut laufen wie in meiner Primanerzeit. Auch einige Ritte habe ich schon versucht; damit hapert es noch ein wenig, weil der richtige Schenkelschluß doch fehlt, aber mit einigem Üben wird auch das gehen.“

Allen Kameraden, die ein ähnliches Schicksal teilen, kann ich nur raten, alles zu versuchen und solange zu üben, bis es eben geht und nie klein begeben, denn wenn man will, kann man alles. Ich stecke nun bereits im 2. Semester meines Bauingenieurstudiums und es geht besser als ich gehofft hatte.“

Matrose Benno Lassig äußert sich in einem Schreiben vom 9. 1. 44: „Ich habe mich sehr über das Nachrichtenblatt gefreut, wenn auch der Anfang des Heftes traurig war. Hermann Kleikamp, Konrad Klimpel waren in meinem Zug. Horst Ranft war im Zug meines Freundes Joachim Grosse, mit dem ich jetzt noch in Briefwechsel stehe. Wenn man so den übrigen Teil liest, und überhaupt von Kameraden, mit denen man so manchen Streich ausheckte, dann tauchen die schönen Bilder vergangener Zeit auf, die zu den schönsten Stunden meines Lebens gehören. Den Tod des Leutnants Büniger bedaure ich sehr, da ich doch auch durch seine Hände ging. Ebenfalls spreche ich seiner Gattin, der ehemaligen Hausmutter, das herzlichste Beileid aus. Mir geht es noch gut. Den RAD. habe ich im Harz gut rungekriegt. Am 15. 12. 43 wurde ich dann zur Marine, was schon immer mein Ideal war, einberufen. Die Stadt Groningen ist ungefähr so groß wie Potsdam. Im Dienst heißt es oft Zähne zusammenbeißen und Ohren steif halten. Aber so was ist man, wenn man bald 8 Jahre PG.-Wist war, gewöhnt. Mich kann es nicht erschüttern. Hauptsächliche Grüße an die V 8 von 1940.“

Arbeitsmann Modelski grüßt alle Kameraden der M 5. „Ich befinde mich augenblicklich im Arbeitsdienst. Der Dienst ist nicht so streng, wie ich ihn mir vorgestellt habe. Es kommt mir erneut zum Bewußtsein, wie gut es ist, durch die Schule des PGW. gegangen zu sein. Ich freue mich schon sehr auf die Einberufung zu der Waffen-H.“

Obergefreiter Heinz Bernhardt grüßt alle PG.-Wisten und wünscht ihnen ein recht frohes und gesundes Neues Jahr. Den Kameraden an der Front recht viel Soldatenglück, Hals- und Beinbruch! —

Fähnrich Lothar Marezke teilt mit: „Auf der Luftkriegsschule Breslau war ich mit Wolfgang Schiche, Günther Michel und Friedrich-Adolf Müller zusammen. Leider trennten sich unsere Wege bald wieder. Ich kam zu den Nahauflärern. Hier bekommen wir unsere Ausbildung für den Einsatz. Ich hoffe, daß ich diesen Sommer meine ersten Flüge gegen den Feind starten kann. Vorher werde ich aber erst mal in Potsdam erscheinen.“

Unteroffizier Artur Zinn berichtet, daß sein Bruder Werner seinen Offizierkursus beendet hat und in den nächsten Tagen wieder zur Ostfront geht.